

# *KRABBENFÄNGER*

*Aus dem Leben einer  
Husumer Fischerfamilie*

*Aufgezeichnet von Günter Spurgat*

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über [www.dnb.de](http://www.dnb.de) abrufbar.

© 2016 *Günter Spurgat*

*Covergestaltung: Günter Spurgat unter Verwendung  
privater Fotos von Sönke Laß*

*Herstellung und Verlag:  
BoD - Books on Demand, Norderstedt  
Printed in Germany*

*ISBN 978-3-842-37636-6*

## **Inhalt**

Vorwort 7

Wull du nu Fischer warn? 9

**Krabbenfischerei** 10

Die Nordsee-Krabbe 11

**Familiengeschichte**

Aufbruch 14

Kriegszeit 18

Neubeginn 20

Die vierte Generation 25

Am Westerende 29

Mutter 34

**Claus Laß III**

Chronik eines Fischerlebens 36

**Der Nachfolger**

Erste Alleinfahrt 43

Ausbildung zum Fischer 45

Gespür für Krabben 47

Beifang 49

Warten auf den Frühling 54

Abergläubisch	55
Fangerfahrten	56
Wetter	56
Bordalltag	58
Notfälle und Unfälle	58
Funkverkehr	60
Fischersfrau	61
Picknick und Kutterkorso	61
Helfer an Bord	63
Fischerball und Weihnachtsfeier	64
Heiploeg	64
Kein Nachfolger	65
Modernisierung	66
Ausstieg	69
Im Staatsdienst	70
Die letzte Fahrt	71
Amrum	71
Neuer Arbeitgeber	73
Wiedersehen	75
Zu Hause	76
Danke / Bildnachweis	80

## Vorwort

Die kleine Hafenstadt Husum war mein Geburtsort. Aufgewachsen in einem nahe gelegenen Dorf, ahnte ich in meinen ersten Jahren nicht, dass ein großes Meer so nah lag. Man hätte es riechen können. Unser Pastor lud eines Tages alle kleinen Kinder seiner Gemeinde, so auch mich, in einen Bus, ließ ihn nach St. Peter-Ording an den Strand fahren und zeigte uns ein unfassbar schönes Stück Erde mit bewegtem Wasser, das bis zum Horizont reichte. Zum ersten Mal sah ich die Nordsee, ihre Dimensionen und den weiten Himmel darüber. Es war eine Offenbarung. Später wurde ich vertraut mit meiner Geburtsstadt, mit dem Hafen und seinen Schiffen. Vor allem die Krabbenkutter faszinierten mich. Ihre spielzeughafte Erscheinung, ihre Decksaufbauten mit kleinen Ruderhäuschen, das in den Himmel ragende Fanggeschirr und ihr ruhiges, vom gleichmäßigem Tuckern ihrer Dieselmotoren begleitete Dahinziehen über das Meer. Die Männer an Bord dieser Schiffe stellte ich mir rau, unerschrocken und wettergegerbt vor. Der Macht und Unberechenbarkeit des Meeres ausgesetzt, in einer aufregenden Welt da draußen, die uns Landbewohnern verborgen blieb.

Kindliche Vorstellungen, die wohl wenig mit dem Leben der Fischer und ihrem Alltag an Bord der Kutter zu tun haben dürften.

Die Krabbenfischer sind eine aussterbende Spezies. Ihre Zahl ist in den letzten Jahrzehnten in allen deutschen Nordseehäfen, in denen ihre Flotten zu Hause sind, dramatisch gesunken. Zur Hochzeit der Krabbenfischerei war Husum der Heimathafen für nahezu fünfzig Kutter, heute sind es nicht mal mehr zehn.

Wie sieht das Leben der Fischer an Bord, auf dem Meer, im Hafen und in der Familie aus, wie hat es sich zu früher verändert? Was

wird aus Krabbenfishern, die ihren Beruf aufgeben? Was veranlasst sie zu diesem Schritt? Diesen Fragen wollte ich nachgehen und fand in dem Husumer Sönke Laß einen freimütigen Erzähler und sachkundigen Vertreter seines Berufsstandes. Er ist Nachkomme der wohl ältesten Husumer Krabbenfisherdynastie, deren Geschichte in Büsum begann und seit 1916 in Husum bis heute fortbesteht. Sönke Laß ist einer der letzten Fischer des großen Familienclans, der noch auf Krabbenfang geht. Sein Vater Claus Laß, bei dem er den Beruf erlernt und dessen Kutter er einst übernommen hat, war eine prägende Gestalt in der Familiengeschichte und findet daher auch einen angemessenen Platz in diesem Band.

Die Sprache der Krabbenfisher wird durch den Berufsalltag geprägt. Die Ansagen an Bord sind knapp. Schnelles Handeln ist wichtiger als langes Reden. In den zahlreichen Sitzungen, in denen Sönke Laß mir von seinem Leben und dem seiner Vorfahren erzählte, kam diese Prägung in seiner direkten, schnörkellosen Sprache zum Ausdruck. Sie lässt seine Wesensart, seine Denkweise und seinen Humor durchscheinen - und den starken Einfluss des Vaters. Deshalb wollte ich möglichst viel seiner wörtliche Rede wiedergeben; sie ist *kursiv* gesetzt.

Günter Spurgat

## Wull du nu Fischer warn?

fragt eines Tages Claus Laß, Krabbenfischer und Vater von sieben Kindern, seinen noch schulpflichtigen Sohn Sönke. Der versteht nicht, warum sein Vater ihn danach fragt, ist doch für ihn seit langem klar, dass er in die väterlichen Fußstapfen treten will. Schon als kleiner Junge ist Sönke in den Sommerferien fast täglich mit seinem Vater aufs Wattenmeer rausgefahren. Den ganzen Tag dauert so eine Fangfahrt. Und Sönke packt mit an wie ein Großer. Die Tide gibt vor, wann sie - der Vater, sein Helfer und sein Sohn - hinausfahren, und wann sie wieder im Hafen anlegen. Für Sönke gehört das Fischen zu seiner Kindheit und Jugend. Ihm gefällt die Arbeit auf dem Kutter, die spannenden Momente, wenn die Netze eingeholt werden und sich zeigt, ob's ein guter oder schlechter Fang ist. Die Tage auf dem Meer gleichen sich nie. Der Wind, seine Richtung und Stärke, die Farben des Himmels und des Wassers, und die Launen der Natur sind immer anders. Und natürlich das Fangergebnis, das die Stimmung an Bord hebt oder trübt.

Es ist ein ziemlich freies, durch wenige Regeln bestimmtes Leben, dass die selbständigen Krabbenfischer noch in den 1970er Jahren haben. Mit schwankendem, aber im Großen und Ganzen gutem Einkommen und durchaus nicht schlechten Zukunftsaussichten. Es ist also für Sönke keine Frage, welchen Beruf er ergreifen will. Und so mustert er nach der Volksschule im Dezember 1966 bei seinem Vater als Fischereilehrling an und setzt damit eine über mehrere Generationen währende Familientradition fort.

## Die Krabbenfischerei

An der Nordseeküste erstmals erwähnt wird der gezielte Fang von Krabben schon 1624. Zum Einsatz kommen an einem Holzstab befestigte Netze (regional unterschiedlich als Gliep, Puk oder Jall bezeichnet), die bei Ebbe von Hand über den Prielboden geschoben werden. Die so aufgescheuchten Krabben springen hoch und landen im Netz. Diese einfache Fangmethode wird meist von Frauen und Kindern betrieben und ergänzt das Nahrungsangebot vor allem der ärmeren Küsten- und Inselbewohner.



Krabbenfischen mit der Gliep in früheren Zeiten

Etwa gegen Ende des 19. Jahrhunderts kommen segelnde Krabbenkutter auf, die mit der Baumkurre fischen, einer in Holland



entwickelten Vorrichtung. Dabei wird ein hinter dem Boot gezogener Netzsack mittels einen Holzbalkens, dem „Baum“, offengehalten. Zunächst bedienen sich die Fischer nur einer Baumkurre, einige Jahre später fahren schon mehrere Kutter mit zwei Kurren hinaus. Aber erst Jahrzehnte später setzt sich die zweifache Bestückung an der gesamten Küste allgemein durch.

In den Anfangsjahren der Krabbenfischerei werden die Fänge auf Grund der Verderblichkeit der kleinen Garnelen nur regional vermarktet. Entsprechend klein sind Bootsflotte und Anlandungen. Erst mit der Fertigstellung der an der schleswig-holsteinischen Westküste verlaufenden Marschbahn und der Anbindung mehrerer Küstenorte finden die Krabben auch überregional Abnehmer. Das gibt der Krabbenfischerei Aufschwung. Büsum entwickelt sich wegen seiner günstigen Lage zu den Fanggründen zum wichtigsten Fischereihafen an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste. Gehen 1886 von dort gerade mal drei Segelkutter auf Krabbenfang, sind es vier Jahre später bereits zwölf und 1906 schon 55 Kutter, und bis zum Beginn des 1. Weltkrieges werden über 100 gezählt. Auch Tönning weist bald eine ansehnliche Flotte auf. In Husum beginnt die kommerzielle Krabbenfischerei, die von Büsumer Fischern begründet wird, erst mehrere Jahre später.

Heute sind in den Hauptfangländern Dänemark, Deutschland und den Niederlanden etwa 400 Krabbenkutter registriert. Ihr jährlicher Fang liegt insgesamt bei 30.000 bis 38.000 Tonnen.

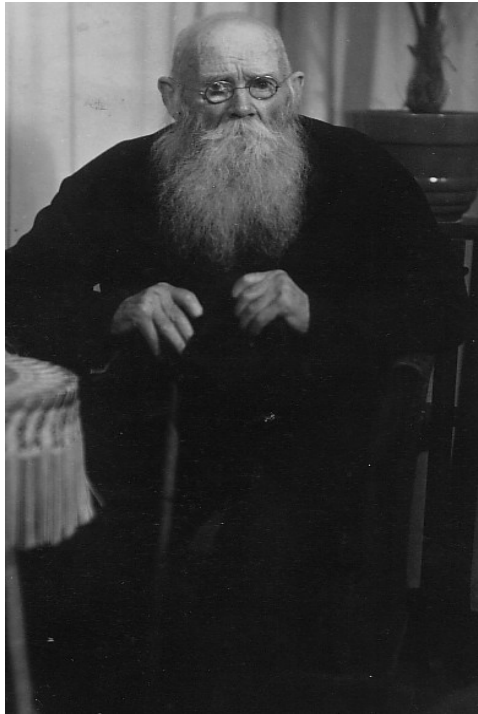
# Familiengeschichte

## Aufbruch

**D**er Name Laß steht in Husum für eine Familiendynastie, die über mehrere Generationen reicht und ihren Ursprung in der kleinen Hafenstadt Büsum an der dithmarscher Nordseeküste hat. Dort lebt der 1853 geborene Schäfer Claus (eigentlich Claudius) Laß, der ab 1900 mit einem Segelboot an der dortigen Küste Krabbenfang betreibt.

Die Fangplätze sind so ertragreich, dass immer mehr Fischer diesem Erwerb nachgehen und die Büsumer Fischerflotte zu Beginn des Ersten Weltkrieges 130 Schiffe verzeichnet. Zu viele für ein einkömmliches Auskommen aller Fischer. Daher ziehen 1916 die Büsumer Fischerfamilien Rohde, Laß, Strüben, Linke und Lange nach Husum und begründen dort mit Ihrer Flotte eine kleine Krabbenindustrie. Sie bringen nicht nur ihre Schiffe, sondern auch fundierte Kenntnisse im Fisch- und Krabbenfang und den Elan der Aufbruchstimmung mit. Es gibt in Husum zu der Zeit kaum Berufskollegen, denen sie das Feld hätten streitig machen können.

Es ist einer der Söhne von Claus Laß mit dem selben Vornamen - nennen wir ihn der Einfachheit halber Claus Laß II (1881 - 1947) -, der sich mit Kutter, Frau und elf Kindern nach Husum aufmacht, um sich in der nördlicher und nah an den Fanggründen gelegenen Hafenstadt niederzulassen. Der Hausstand der Familie samt Hühnerschar reist mit der Bahn nach. Claus Laß II steigt gleich mächtig in das Fischergewerbe ein. Es genügt nicht, die Krabben zu fangen, sie müssen auch verarbeitet und vermarktet werden. So macht er in seinem Husumer Haus in der Wasserreihe 1, gleich ums Eck zum Hafen gelegen, den ersten Großhandel mit Krabben auf.



Der „Stammvater“ der Laßschen Fischerdynastie: Claus Laß I

Das in Heimarbeit von Hausfrauen entschälte Krabbenfleisch wird mit einer Säurezugabe konserviert und in Fässern mit der Bahn zu Abnehmern nach Kiel, Hamburg und in andere Städte befördert. Ein Teil des Fangs geht auch direkt an Husumer Kunden, aber es sind nicht viele.

Die kleine Hafenstadt Husum erweist sich als gute Wahl für die Neubürger. Die Fanggebiete sind ertragreich und das Einkommen aus Fischerei und Vermarktung bietet der großen Laßschen Familie eine sichere Existenz. Nach dem Krieg werden noch eine Tochter und ein Sohn geboren. Dieser erhält auch den Vornamen des Vaters und wird später, wie auch seine älteren Brüder Johann, Kurt, Gustav und Ernst Krabbenfischer. Die Familie ist nun mit 13 Kindern vollzählig.



1923: Claus Laß' große Familie umfasst fünfzehn Personen.  
Claus Laß III auf dem Schoß des Vaters

Anfangs gehen die Fischer mit kleinen Booten noch segelnd auf Krabbenfang. Claus Laß II nutzt bald die neuen technischen Möglichkeiten. Er lässt sich 1902 einen Fischkutter mit Großsegel bauen und stattet diesen wenig später zusätzlich mit einem 10-PS-Motor aus. Damit besitzt er in Husum den ersten Motorkutter, mit dem er ab 1916 von hier zum Muschel- und Krabbenfang ins Wattenmeer hinausfährt.

Sein Schiff wird als HUS 9 registriert, bekommt den für hiesige Boote ungewöhnlichen Namen „Edelweiß“ und ist bis 1953 im Einsatz. Sein jüngster Sohn Claus III (1919 - 2015) mustert 1935 als 16jähriger Fischergehilfe auf dem Schiff des Vaters an. Wenige Jahre später bricht der Zweite Weltkrieg aus und bringt für die Husumer Krabbenfischer einschneidende Veränderungen.

## Die vierte Generation

In der zu Ende gehenden Fangsaison, am 13. November 1951, wird in der Rosenstraße 22 in Husum dem Ehepaar Claus und Rosa Laß ihr viertes Kind, Sönke, geboren. Zwar steht die Niederkunft unmittelbar bevor, doch Claus Laß III muss an jenem Dienstag zum Krabbenfang hinausfahren. Der Winter steht bevor, und jeder erfolgreiche Fangtag vergrößert das finanzielle Polster, das zur Überbrückung der kommenden fangarmen Monate für die Familie und die laufenden Betriebskosten benötigt wird. Als Claus Laß mit seinem Kutter in den Hafen zurückkehrt, signalisiert ihm der Schleusenwärter von seiner hohen Warte aus mit einer Handbewegung über den Bauch, dass das Baby bereits auf der Welt ist.

Dieser Tag wird zusätzlich mit einem außergewöhnlich guten Fangergebnis gekrönt: 500 Kilogramm Krabben und 99 Körbe Gammel - Beifang für die Fischmehlfabrik. In den folgenden Jahren werden noch drei weitere Kinder geboren. Der Nachwuchs umfasst nun fünf Söhne und zwei Schwestern.

Jeder der Söhne darf und will mal mit dem Vater hinaus auf Krabbenfang. Sie sind Schüler und wissen noch nicht so recht, was sie später mal werden wollen, vielleicht auch Fischer wie der Vater. Auch Sönke fährt mit aufs Wattenmeer, aber bei ihm zeigt sich stärkeres Interesse. Bereits als Zwölfjähriger ist er in den Sommerferien oft mit auf dem Meer und wächst so wie selbstverständlich in eine maritime Arbeitswelt, die ihm gefällt. Für ihn ist sie aufregend und abwechslungsreich. Wenn er in der Schule sein muss und Vater ist mit dem Kutter auf See, dann fällt es ihm schwer, sich auf die Lernmaterie zu konzentrieren.

Vor allem dann, wenn er weiß, bei der heutigen Tide kommen Boote gegen Mittag zurück. Dann zieht es ihn nach dem letzten Klingelton in der Schule schnurstracks und eilig zum Hafen:



Sönke mit seiner Mutter am Tag seiner Einschulung

*Wenn die Krabbenkutter reinkamen, erstmal die Leinen abgenommen. Das war ja was für uns. An den Pollern festmachen. Dann gekuckt, was haben die da, konnte man Vadder ja erzählen, die hatten sechs Kisten und zwei Körbe, wo ist der gewesen und so weiter. Der hatte ja nicht viel Gammel, also musste er größere Krabben gehabt haben. Dann wurde gelöscht, die Holzkisten kamen auf den Wagen ... So haben wir uns den Nachmittag vertrieben. Schularbeiten haben wir vor dem Zubettgehen oder nach dem Abendbrot gemacht. Das Hafenerleben war wichtiger als Schule. Du wusstest, die Schiffe kommen rein. Nach der Schule schnell nach Hause, den Ranzen in die Ecke, und ab zum Hafen, Mittagessen konnte warten.*

Der Hafen ist für den Schüler und seine Freunde der Anziehungspunkt, die prägende Welt seiner Kindheit und Jugend. Hier spielt sich vielfältiges und quirliges Arbeitsleben ab. In seiner Freizeit ist er fast immer im Hafen. Er erinnert sich an eine erste romantische Bootstour:

*Ich bin zur anderen Hafenseite rübergefahren und hab ein Mädchen abgeholt. Ich wollte ihr natürlich imponieren und bin mit ihr unter der Eisenbahnbrücke durch und hab am Poller 19 festgemacht, Treppe hoch, ab zur Cortina Eisdiele und wieder zurück. Das war damals so idyllisch. Und das Mädchen hat sich gefreut. Aber wir sind nie zusammengekommen. Mit seinem Freund tourt er manchmal im Boot durch den Hafen. Das Ruderboot leihen sie sich vom Muschelkutter, den fehlenden Riemen vom Krabbenkutter. Dann geht es kreuz und quer durch den Hafen, sie singen Seemannslieder und bringen das Boot ordentlich zum Schaukeln, damit sie auch den dazugehörigen Wellengang haben. Kleine kindliche Abenteuer und Träumereien vom Seemannsleben, bevor die Realität in ihr Leben tritt.*



*Szene vom Husumer Hafen in den 1950er Jahren*

Ein anderes Vehikel, auf das Sönke stolz ist, ist sein eigenes Fahrrad. Er hat es bunt angemalt, Spiegel und Speichen mit rot-weißem Band umwickelt und an den Gepäckträger einen Fuchsschwanz angebunden. Er mag es bunt und auffällig.

In frostigen Wintern liegen alle Boote im Hafen und drohen, im Eis einzufrieren. Alle, Fischer und ihre Jungs, arbeiten mit Eisenstangen und Äxten, um die Kutter vom Eis zu befreien. Während hier das Eis zerschlagen wird, laufen Kinder und Erwachsene auf den gefrorenen Flächen im Porrenkoog ausgelassen auf ihren Schlittschuhen. Sönke hat dafür nichts übrig. *Ich konnte kein Schlittschuh laufen. Hat mich nie interessiert.*

### Am Westerende



Westerende/Ecke Wasserreihe

Viele Jahre wird das Haus von der Familie bewohnt. Und nacheinander von unzähligen Hausschweinen, Kaninchen und Tauben. Denn die Krabbenfischerei ist unberechenbar. Es bleibt immer ungewiß, ob die Fänge und Verkaufserlöse für das Auskommen der großen Familie übers Jahr ausreichen. Vor allem die Winterzeit ist eine Durststrecke. Da ist es klug und weitsichtig, Ernährungsreserven im Stall zu haben.



Sönke wächst nah am Hafen auf. Die ersten beiden Jahre in der Rosenstraße, dann im Eckhaus Westerende 11, das sein Vater 1953 erwirbt. Von hier geht es gerade runter zum Hafen und zum Liegeplatz der Kutter.

Wenn das Familienoberhaupt vom Tagesfischen nach Hause kommt, ist sein erster Gang zu den Schweinen. *Und wehe die Schweine sahen aus wie Schweine.* Die Schweine sind nicht nur zu füttern und ihr Stall auszumisten, auch gebürstet müssen sie sein, sauber eben. Fischer Laß kümmert sich um die Fischerei und den Kutter, seine Frau Rosa um Kinder, Haushalt und Tiere - so ist die Aufteilung. *Vadder war ein herzensguter Mensch. Von ihm hättest du alles gekriegt.* Aber seinen Schweinen mußte es gut gehen. *Manchmal hat er für sie Fische mitgebracht. Sandgrundeln oder Speckfische haben wir dazu gesagt.* Er kocht sie noch an Bord und trägt sie im durchlöcherten Blecheimer vom Hafen zum Wohnhaus.

*Wie er dann hochkam bei Bäcker Jensen am Westerende, haben die Schweine schon Krach gemacht.* Sie riechen ihr Futter bereits von weitem und rasten geradezu aus. Ihr Lärmen ist weithin hörbar.